

RECKLINGHAUSEN



Die Herkunft auf der Brust: Auf seine kurdische Abstammung ist Issa stolz.

FOTO JOHANNES KREUELS

Issa (18) aus Syrien will mit Sport Deutsch lernen

Recklinghausen. Issa aus Syrien ist seit einem Jahr in Recklinghausen. Um sich seine Träume zu erfüllen, will er jetzt unbedingt Deutsch lernen. Der Sport hilft ihm dabei.

Von Johannes Kreuels

Issa Abdul Fatah ist 18 und liebt Fußball, die Treffen mit seinen Freunden und Autos. So wie ihm geht es wohl vielen Jungerwachsenen. Aber sein Weg war alles andere als leicht.

Trotzdem hat er Träume – und die liegen hier in Recklinghausen. Dafür will er unbedingt besseres Deutsch sprechen und schreiben können. Helfen soll ihm dabei die schönste Nebensache der Welt: der Sport.

Ein Nachmittag in den Sommerferien, draußen knallt die Sonne. In der Walter-Lohmar-Halle an der Blitzkuhlenstraße hört man wilde Schreie und das Knallen von Sportbällen. Durch die Eingangstür weht einem der Duft von Bratkartoffeln und Frikadellen entgegen. Auf dem Spielfeld schmettern sich gerade ungefähr 15 Jugendliche einen Volleyball um die Ohren.

Einer von ihnen ist Issa Abdul Fatah. Der Spaß ist ihm und allen anderen Jugendlichen anzusehen. Man klatscht ab, egal ob ein Ball gut platziert im gegnerischen Feld landet oder halb verunglückt. Hier und da fallen dann auch schon einzelne Ansagen wie „Netz“, „Hoch“ oder „Hab ich“.

Schon als Kind Fan der deutschen Kicker

Denn Issa und die anderen sind nicht ohne Grund hier. Sie haben sich freiwillig für das viertägige Sport- und Sprachcamp des Stadtsportverbandes angemeldet. Das Ziel: Jugendlichen mit Migrationshintergrund in den Ferien eine Chance geben, ihr Deutsch zu verbessern, und zwar mit einem sportlichen Ansatz.

Schließlich ist der Kampf um den Ball beendet, und die

Teilnehmer gehen für den Deutschunterricht in ein Nebenzimmer ein. Issa ist diesmal nicht im Sprachkurs. Er will erzählen, wie er nach Recklinghausen gekommen ist. Doch der junge Mann, der gerade noch unbekümmert über den Hallenboden gerannt ist, wirkt plötzlich sichtlich angespannt.

Er hat die Hände zusammengefaltet und ringt nach Worten. Es ist sein erstes Interview. Und das auch noch auf Deutsch. So richtig kommt er zunächst nicht in den Redefluss.

Aber wie auch? Schließlich ist er erst seit rund einem Jahr in Recklinghausen und überhaupt in Deutschland. Dafür spricht er schon ziemlich gut Deutsch. Er zeigt den FC-Barcelona-Sticker auf der Rückseite seines Handys. „Das ist mein Lieblingsverein“, sagt Issa – und mit einem Schlag wirkt er gleich viel selbstbewusster.

Über Fußball und den Sport, da findet Issa seinen Zugang zum Gespräch. „Mit acht oder zehn Jahren habe ich die deutsche Nationalmannschaft im Fernsehen gesehen“, erinnert er sich. 2014 muss das gewesen sein, das legendäre 7:1 gegen Brasilien bei der WM.

Da habe er das erste Mal zu seinem Vater gesagt, dass er unbedingt nach Deutschland will. Die Eltern sind erst wenig begeistert. Aber entmutigen wollen sie ihn auch nicht.

Denn im Heimatland Syrien gibt es für Issa nur wenig Perspektive. Er geht bis zur siebten Klasse in die Schule und arbeitet, seit er 13 oder 14 ist, nebenbei als Kfz-Mechatroniker.

„Der Krieg kommt von allen Seiten“, sagt er und meint damit auch seine kurdische Abstammung. In Syrien sind Kurden eine ethnische Minderheit und werden durch die Türkei sowie islamistische



Beim Sport- und Sprachcamp können die Jugendlichen spielerisch ihr Deutsch verbessern: hier mit Bildern und Begriffen von Sportgeräten.



Thomas Michalak, Betreuer im Sport- und Sprachcamp, ist von der Kraft des Sports als Integrationswerkzeug überzeugt.

Millizen gleich mehrfach bedroht.

Dann erzählt Issa von seinem Weg nach Deutschland. Mühelos zählt er die Länder auf, die er durchquert hat – als wären es die Fußballspieler seines Lieblingsteams.

Von der Türkei nach Bulgarien, über den Balkan und Italien und Österreich schließlich nach Deutschland. „Ich war drei Monate zu Fuß unterwegs.“ Mit dabei: nur seine jüngere Schwester und ein ebenfalls jugendlicher

Freund. „Der Kontakt zu meinen Eltern war da schwierig“, sagt er nachdenklich.

Nach der Schule soll die Ausbildung folgen

Seit dem vergangenen Jahr ist er in Recklinghausen und lebt in einem Wohnheim in Süd. In Deutschland habe er noch drei ältere Brüder, die teils schon mehrere Jahre hier leben, aber alle verstreut. An der Käthe-Kollwitz-Gesamtschule besucht er jetzt

noch die neunte und zehnte Klasse und will dann seinen Abschluss machen. Noch besser Deutsch sprechen zu können, das sei für ihn das Wichtigste. Denn Issa weiß, wo seine Stärken liegen, und will nach der Schule direkt eine Ausbildung zum Kfz-Mechatroniker machen.

Seine Ferien nutzt er gezielt, um sein Deutsch zu verbessern. „Das Camp hilft sehr. Ich kannte schon zwei Jungs von der Schule, aber mit dem Rest komme ich auch super klar.“

Sport ist nun mal der Klebstoff

So wünscht sich das auch Thomas Michalak, der Lehrer an einem Berufskolleg in Gelsenkirchen ist und im Camp als Betreuer fungiert. Von den bisherigen Ergebnissen ist er begeistert: „Sport ist nun mal der Klebstoff, der viele zusammenbringt. Das erleben wir hier.“

Issa sei einer der ältesten Teilnehmer, berichtet er. Die meisten seien, wie Issa, ohne ihre Eltern nach Deutschland gegangen. Michalak hofft, dass das Camp nicht zum letzten Mal stattgefunden hat und die Fördermittel erhöht werden. „Ich glaube an die Idee“, sagt er.

Issa hat mit seinen Eltern jetzt wieder regelmäßigen Kontakt, wenn auch nur über das Telefon. Natürlich vermisste er seine Heimat, sagt er. Aber ernsthaft zurückkehren, das wolle er auch nicht. Zu aussichtslos sei die Situation vor Ort.

Ob er denn vorhat, in der Zukunft auch mal mehr von Deutschland zu erkunden? „Nein, Recklinghausen, beste Stadt!“, sagt er mit einem Lächeln.

Nur in ein großes Fußballstadion gehen, das will er schon irgendwann mal: „Bochum, Dortmund, Schalke, egal, Hauptsache Fußball!“